

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Hummer'sches Haus.)

Zeitungshandlung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 888.900.

Beratung:
Rathausgasse Nr. 5
(Hummer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Bierteljährig . . . K 5-20
Halbjährig . . . K 6-40
Ganzjährig . . . K 12-80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1-10

Bierteljährig . . . K 3-

Halbjährig . . . K 6-

Ganzjährig . . . K 12-

Für das Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandgebühren.

Eingelegte Abonnements gelten bis zur Abstellung.

Deutsche Wacht.

Ar. 8.

Cilli, Donnerstag, 28. Jänner 1904

29. Jahrgang.

Das Deutschstum Österreichs als Machtfaktor.

Die "Alldeutschen Blätter" besprechen in Verfolg der in der Reichenberger "Deutschen Volkszeitung" erschienenen Aussäße die wirtschaftliche Machstellung der Deutschen Österreichs, wie folgt:

Das Deutschium Böhmens leistet an gesamten direkten und indirekten Abgaben an den Staat jährlich die ungeheure Summe von 253½ Millionen Kronen, die Tschechen hingegen nur 129½ Millionen Kronen. Dafür aber leistet der Staat gemäß dem letzten Budget für alle öffentlichen Erfordernisse, als Beamtengehälter, Verwaltung, Gendarmerie, Wasserbauten, Straßenbauten u. a. an Deutschböhmen nur 33 Millionen, an die Tschechen aber 105 Millionen Kronen. Zusammengestellt mit den vorher erwähnten Leistungsziffern ergibt das, daß der Staat seine Ausgaben an Deutschböhmen mit 778% verzinst (kein Druckfehler), die für die Tschechen aber nur mit 22½%. Nimmt man die Einkommensteuer zur Grundlage der Verbrauchsfähigkeit der Einwohner Böhmens und stellt somit dar, welche Rolle diese in der gesamten Volkswirtschaft spielen, so erhält man folgende Verhältnisse: Auf den Kopf der Bevölkerung Deutschböhmen entfallen jährlich 3,06 Kronen Einkommensteuer, auf den Kopf der tschechischen Bevölkerung aber nur 0,84 Kronen. Es ergibt dies, zusammenge stellt, daß die Verbrauchsfähigkeit der Deutschböhmen 3,7 mal größer ist, als die der Tschechen. Die "Östdeutsche Rundschau" ("Deutsches Tageblatt") setzt diese Rechnung für ganz Österreich fort, indem sie auf Grund ihrer Kenntnis der besonderen Verhältnisse eine Wahrscheinlichkeitsschätzung anstellt, so weit die vorhandenen statistischen Daten und die Forschungsergebnisse der "Deutschen Volkszeitung" in Reichenberg nicht ausreichen. Sie gelangt hierbei zu außerordentlich bemerkenswerten Ziffern, woraus sie zunächst den Erfahrungssatz aufstellt, daß die Slaven dort sich

am elendesten befinden, wo sie am wenigsten mit Deutschen vermischt sind, am besten aber dort, wo ihre Massen möglichst von Deutschen durchschlossen sind. Das Gesamtergebnis zeigt, daß die Deutschen Österreichs per Kopf zirka 4,34 Kronen Einkommensteuer leisten, die Nichtdeutschen aber nur 66 Heller. Die deutsche Leistung per Kopf ist also 6,5 mal so groß als die der Nichtdeutschen. Am geringsten ist die Quote der Polen mit 43 Hellen per Kopf. In Galizien befinden sich tatsächlich nur 2,9% Deutsche. Selbst die als arm verschrieenen deutschen Alpenländer geben viel höhere Durchschnittsziffern, so Oberösterreich 1,62 Kronen per Kopf, Salzburg 2,26, Tirol 1,62, Vorarlberg 2,26 u. c.

Aus diesen Dingen ist nun der Schluß zu ziehen, daß die Deutschen Österreichs nicht nur die industrielle und gewerbliche Erzeugung vollständig beherrschen, sondern auch den Verbrauch, wodurch der volkswirtschaftliche Zirkel durch deutsche Werte bestimmt ist, sodass also ohne die Deutschen der Staat weder ein Heer zu halten in der Lage wäre, noch Hofhalt und Verwaltung zu bezahlen vermöchte.

Die überwiegende Zahl der Nichtdeutschen (nicht ganz 10 Millionen Deutsche gegenüber 16 Millionen Nichtdeutschen) drückt sich daher in allen volkswirtschaftlichen, den Staatshaushalt betreffenden Werten gänzlich zu ihren Ungunsten aus. Außerdem wurde rechnungsmäßig nachgewiesen, daß ein Großteil der slavischen Bevölkerung in deutschen Betrieben teils als Arbeiter teils als Beamte angestellt, also direkt in deutschen Diensten ist, wodurch die daraus fließenden Einkommensteuer- und Verbrauchsziffern wieder auf deutsche Impulse zurückzuführen sind, wenn sie auch zu Gunsten der Nichtdeutschen gebucht werden müssen. Noch viel mehr gilt dies von den nichtdeutschen Staatsbeamten, welche nach den angestellten Rechnungen zum Großteil aus deutschen Taschen ihre Besoldung holen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, wie unpraktisch die Deutschen waren, als

sie aus Doktrinärismus den verslossenen österreichischen Finanzministern mit Feuereifer bei Herstellung der sogenannten "Neuen Steuern", also der Erwerbs-, Personaleinkommen- und Besoldungssteuer, behilflich waren. Sie haben sich da eine Geisel auferlegt nicht nur in pekuniärer Hinsicht. Diese Steuern werden zu allergrößtem Teile von Deutschen gezahlt und dienen den Staatsbehörden, die Bevölkerung unglaublich zu belästigen und sie unter ein Finanzpolizeisystem zu stellen, wie dieses bisher in Österreich ganz unerhört war.

Es gehe aber aus alledem hervor, daß die Deutschen Österreichs kein Stamm sind, den man als degeneriert oder in Abwärtsbewegung befindlich ansehen kann. Sie zeigen vielmehr die unverkennbaren Kräfte eines Herrenvolkes. Himmelschreiend erscheint in diesem Lichte das bisherige Verhalten österreichischer Regierungen, welche es wagten und wagen, jene zu bevorzugen, die fast nichts zu den allgemeinen Staatsausgaben und für des Staates Großmachstellung leisten. Ein Geschrei über Benachteiligung der Slaven durch die Deutschen erscheint in diesem Sinne als freches Lügen geschrei. Die Deutschen sind es, die über Benachteiligung auf der ganzen Linie zu klagen berechtigt sind und die nun verlangen, daß den Slaven endgültig der Standpunkt klargemacht wird.

Es macht den Eindruck, als ob die erwähnten Aussagreihen der "Deutschen Volkszeitung" und der "Östdeutschen Rundschau" in Österreich bedeutende Folgen nach sich ziehen werden. Ein erhöhtes Selbstgefühl der Deutschen muß sich daraus ergeben und als Folge davon ein Auflammen des Widerstandes der ganzen deutsch-österreichischen Volkskraft gegen jede unwillkürige Regierung und gegen die Volksfeinde. Jene Kreise, die bisher an den nationalen Aufgaben sich wenig beteiligt haben, dürfen nun von wohlgesinnten Männern aus ihren Reihen zur nationalen Mitarbeit bald herangezogen werden. So die Kreise der Großindustrie und des Großgrundbesitzes. Wenn die Deutschen, abgesehen von ihrem

teile eine peinliche, wahrhaft übertriebene Ehrenhaftigkeit in seinem ganzen Denken und Handeln. — Eine Ehrenhaftigkeit, die stumm und sprachlos blieb angesichts der schweren Anklage. Eine Ehrenhaftigkeit, die schwieg, weil reden — vielleicht eine andere verdammten hieße.

Ich sage: eine andere, und ich sage das frei und lühn. Das Benehmen Hans Wallnau sowohl als auch das Fräulein von Venors während der Verhöre hat schon längst in mir die Überzeugung wachgerufen, daß zwischen dem Angeklagten und der jungen Dame Beziehungen hinüber und herüber spinnen müssen, die der Angeklagte wohl d'shalb, weil sie zu delikater Natur sind, verschmäht zu entzüllen, die aber enthüllt seiner Unschuld zum Siege verhelfen müßten.

"Das ist meine Ansicht von der Sache" — schloß der Verteidiger; — "eine Ansicht, die ich keinem aufzwingen kann, die aber so unumstößlich in mir feststeht und die meiner Überzeugung nach von so körperhafter Konsistenz ist, daß sie mich zu der Mahnung und zu dem Befehl an Sie, meine Herren Geschworenen, zwingt! Wagen Sie dort zu richten, wo das Geheimnis noch waltet? Wagen Sie es, dort zu verurteilen, wo die Schleier noch nicht gelüftet sind? Eine andere, zweite Mahnung aber pocht direkt an das Gewissen der beharrlichen Schweiger und ruft diesen zu: Warum redet ihr

(Nachdruck verboten.)

In der ersten Stunde.

Von B. v. Overcamp.

(8. Fortsetzung und Schluß.)

Er steht vor den Schranken und läßt einen schmerzlichen Blick um sich gleiten. Alles besiegt. Ihm gegenüber die Geschworenen. Auf dem erhöhten Podium der Staatsanwalt, an seiner Seite der Verteidiger. Totenstille!

Doch nein, nunmehr entsteht eine Bewegung an der Tür. Ein Krückstock tönt über die Dielen. Die Menge weicht zurück und dort steht Margarethe. Eine alte Frau erhebt sich auf ihren Wink, um ihr Platz zu machen.

Margarethe ist sehr bleich. Ihr Blick irrt zu dem Angeklagten hinüber. Ein rätselhaftes Lächeln spielt um ihre Lippen.

Wieder Totenstille. Der Staatsanwalt beginnt die Anklage zu begründen. Er spricht schlagend. Da wird nichts gemildert. Verkörperlich gleichsam taucht die Schuld auf vor den Augen der Menge. Beweis häuft sich auf Beweis. Wer hielt Hans Wallnau nicht für schuldig in diesem Augenblick? Man hört die Herzen schlagen in das atemlose Schweigen hinein. Eine Uhr tickt eintönig vom Gange herein, ein Stuhl fliegt zurück. Der Verteidiger des Angeklagten hat sich erhoben.

Faktionsstandpunkt, sich vereinigen, um ihre Machtmittel zu nationalen Zwecken geltend zu machen, so muß der Traum slavischen Übermutes bald in Nichts zerstoben sein.

Man schöpft Hoffnungen auf Erfolg in dieser Richtung aus den offensichtlichen Gefahren, in welche Österreich und die Gesamtmonarchie durch die slavenfreundliche Politik geraten ist. Die Lösung der letzten Staatskrise zu Ungunsten der gemeinsamen Armee, das Nachgeben an Ungarn erkennt man allseitig bis in die höchsten Kreise hinauf als in engstem Zusammenhang stehend mit der politisch geschwächten Stellung des österreichischen Staates. Der madjarische Chauvinismus konnte nur Sieger sein, weil das Slaventum sich als unzulässig für Staatsaufgaben erwiesen hat und sich mit den madjarenischen Chauvinisten verbündete, das Deutschtum aber durch die vorherigen Regierungen geschwächt wurde. Die vollständige Hemmung der Volkswirtschaft durch die tschechische Obstruktion trägt ein weiteres dazu bei, den hohen und höchsten Kreisen zu zeigen, in welche Lage sie durch ihre lange geübte Duldsamkeit gegen alles Slaventum geraten sind.

Man empfindet den Ausgang der letzten Krise in Ungarn und alles, was sich daran schließt, als Katastrophe. Die einzige Hoffnung besteht darin, daß die an Ungarn gemachten Konzessionen in Sachen der Armee nicht durchgeführt werden. Rückhalt für eine kräftige Politik können nur die Deutschen bieten, dieses Gefühl ist allgemein. Sehr wahrscheinlich, daß in Österreich bedeutende Veränderungen sich vollziehen werden. Nichts ist verschiechter als die Meinung, als ob mit dem Aufhören der ungarischen Obstruktion und der Wiederherstellung einer madjarischen Mehrheitsherrschaft auf Grund der erlangten Zugeständnisse die letzte Krise endgültig abgeschlossen sei. Die Tschechen fühlen auch, daß etwas vorgeht, wofür sie keine Meßinstrumente haben, und schreien daher im Vorhinein wie am Spieß, als ob sie durch ihr Geschrei die Gefahr beschwören könnten. Und auch der an den Tag gelegte madjarische Troß hat viel vom Geschrei des Geängstigten im dunklen Walde. Hauptsache ist, daß die Deutschen zum Bewußtsein ihrer Machtmittel gelangen, in welchem Sinne die oben besprochenen Aussäße von größter Wirkung sein können.

Isco.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

nicht? Redet, so lange es noch Zeit ist zu reden. Redet, ehe das „Schuldig“ über einen Schuldlosen ausgesprochen, ehe die Kerkerporten hinter einem für Jahre lang Begrabenen zugeschlagen.

Einen Augenblick tiefe, atemlose Stille nach diesen Worten. Dann ein Ruf aus dem Publikum. Ein Krückstock tönt über die Dielen. Margarethe von Lenor steht an der Seite des Angeklagten. — Und das Haupt mit den blühenden Augen dem Staatsanwalt und den Geschworenen zugewendet rief sie mit lauter Stimme:

„Haltet ihn zu verdammen; nicht geraubt hat Hans Wallnau den Schmuck; ich — ich selbst habe ihm das Medaillon mit meinem Bilde in einer Stunde der Liebe gegeben. Ehre hielt ihn ab, meinen Namen in die Öffentlichkeit zu zerren und Scham hielt mich ab, die Lippen zu öffnen. Und so stehe ich denn hier in der ersten, in der letzten Stunde; mag Gott einer Schuldigen vergeben und mag Gott einem Schuldlosen zum Siege verhelfen!“

„Margarethe“ — der Angeklagte hat es hinausgejubelt, erschüttert und dankerfüllt. Sonst kein Laut. Nur ein hörbares Aufatmen geht durch den Saal. — Die Geschworenen erheben sich — ihre Schritte sind verhallt. Atemlose Stille. Man hört die Uhr im Vorsaal ticken; man hört die hundert und hundert Herzen schlagen in dem Schweigen.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Bur Bezirksvertretungswahl. Bemerklich ausführlich bespricht das deutschfreundlich-fortschrittliche Organ der untersteirischen Slovenen — der „Stajerc“ — die Verhältnisse in der Tiroler Bezirksvertretung mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen. — Um den durch das verbrecherische Vorgehen des Sekretärs Kosem verursachten Schaden zu decken, wurde zwei Tage vor Weihnachten beschlossen, die Bezirksschläge zur direkten Steuer um 3 v. H. zu erhöhen. Dieser Beschluß dürfte wegen formeller Fehler, die bei der Beschlusssfassung unterlaufen sind, allerdings aufgehoben werden, aber — aufgeschoben ist nicht aufgehoben — der Abgang muß gedeckt werden, und da die an der Spitze der Bezirkvertretung gestandenen Herren Dr. Sernec und Dr. Decko, die den schon mehrfach gerichtlich abgestrafen Kosem schalten und walten ließen, wie es ihm beliebt, nicht zahlen wollen, wird schließlich doch der Bezirk dafür aufkommen müssen. Mit Recht wirft der „Stajerc“ die Frage auf, was mit diesem Gelde hätte geleistet werden können, wenn man es für nützliche Zwecke, zum Beispiel für die schon so notwendigen Straßenbauten verwendet hätte. Merkwürdigerweise hat die Bezirksviertretung aber auch beschlossen, daß die Bezirksschäfte vollkommen entschädigt werden müsse und daß die Steuerzahler keinen Heller verlieren werden. Die klerikalen Zeitungen haben auch nicht erkannt, diese feudige Kunde sogleich in alle Welt hinauszuposaunen. Wer aber die Entschädigung zahlen wird, wird nicht verraten, und gerade das würde die Bauern ganz besonders interessieren. Es ist kein Zweifel, daß die Beruhigungs- und Schwächigungsversuche nur den Zweck verfolgen, die Bauern vor den Bezirkswahlen in der klerikal-pervalkischen Gefolgschaft zu erhalten. Fallen die Wahlen für diese Partei günstig aus, dann ist alles gewonnen. Dann kann man ja auch die Umlagen bedeutend erhöhen, für slovenische Hezzwecke unverhältnismäßig hohe Beiträge leisten, für wirtschaftliche Zwecke gar nichts tun und überhaupt in der gewohnten Weise fortwirtschaften. Dagegen haben die Klerikalen von einem Aussall der Wahlen im fortschrittlichen Sinne alles zu befürchten, denn, wie der „Stajerc“ ausführt, scheint noch manches anderes faul zu sein im Staate Dänemark. — Es dämmert übrigens nach und nach in den Köpfen sehr vieler Bauern, die es satt haben, Melkluh und Stimmvich zu spielen und sich mit schönen Phrasen abspeisen zu lassen. Die Angelegenheit Kosem hat viel böses Blut gemacht und wird den Pervaken noch viel zu schaffen geben. Der „Stajerc“ fordert die Bauern auf, bei den nächsten Wahlen den klerikalen Helden, welche die Wiedererrettung des Schadens immer nur versprechen, die Tür zu weisen und ihnen zu zeigen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man dem Bauer die Haut über die Ohren ziehen konnte. Wenn nur ein Teil der Bauern die Erfahrungen der letzten Woche sich zunutze macht, ist es mit der Herrlichkeit der Klerikalen und Pervaken in der Tiroler Bezirksviertretung vorbei.

Die Geschworenen erscheinen von neuem und nehmen ihre Plätze ein.

„Schuldlos!“ lautet ihr Richterspruch. — — „Schuldlos!“ jubelt die Menge nach. Wie Donnerhall in hunderstimmigem Chor, als ob Volkestimme Gottesstimme wäre, schallt es durch den Raum. — Und dann haben sich die Wogen gelegt und zerstreut hat sich die Menge. Nur dort am oberen Ende neben dem jetzt leeren Sitz des Staatsanwaltes stehen noch vier Menschen.

Baron von Lenor beugt sich über Frau Elisabeth Wallnau, welche, auf eine Bank hingefunken, die Hände aufringt in weinendem Dankgebet. Hans Wallnau liegt vor Margarethe auf den Knien und küßt den Saum ihres Gewandes, während leise gesammelte Worte sich seinem übervollen Herzen entrügen: „Meine Braut! — Meine Eretterin von Schmach und Schande! O wehre mir's nicht, lasse mich hier auf dieser Stelle vor dir knien, wo ich meine Ehre, mein Leben wieder gewonnen habe — durch dich gewonnen habe! Lass' mich den Nacken beugen vor dir in den Staub, denn weit über anderen Weibes Lieben reicht dein Lieben und hehrer als anderer Schönheit ist deine Schönheit. Von dir herab auf mich sieht ein überirdisches Leuchten und dort auf deiner Stirn im Mäthenglanze seh' ich ihn strahlen den Stern, den ich dort schon als Knabe leuchten gesehen habe!“

Politische Rundschau.

Die Übertrittsbewegung. Wie sehr diese volkstümliche, die Geister und Herzen befreiende Bewegung an Boden gewinnt, mag auch der Umstand darstellen, daß in Graz in diesen Tagen der 2000. Übertritt erfolgte. Wenn wir nur auf das steirische Unterland sehen wollen, können wir auch hier wunderbare Fortschritte verzeichnen. Während vor vier Jahren nur in Marburg, Pettau und Eilli evangelische Gottesdienste stattfanden, wurden seither Gottesdienste in Leibnitz, Gibiswald, Marec, Radkersburg, Marburg, Friesen im Drautale, Mahrenberg, Windischgraz, Pettau, Weitenstein, Schloss Gutenegg bei Bad Neuhaus, Eilli, in der Schlosskirche zu Neukloster im Sannale, Bad Topolschiz und Lichtenwald abgehalten. Überdies befinden sich Religionsunterrichtsstationen in St. Peter im Sannale und in Rann. In den nächsten Tagen wird auch der erste evangelische Gottesdienst in Windisch-Feistritz abgehalten werden. In Eilli sind in den letzten drei Wochen 7 Personen, darunter 4 Damen, aus der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten. Überdies liegen bereits neue Anmeldungen wieder vor.

Aha! Sie kommen schon! Gelegentlich der Beratung des Herrenfordernisses im Budgetausschusse der österreichischen Delegation hatte Abgeordneter Kramarz die Forderung gestellt, es möge die Regimentssprache auch bei den Aufschriften an den militärischen Gebäuden neben der deutschen Dienstsprache verwendet werden. Der Reichskriegsminister hatte hierauf entgegenkommend geantwortet. Auf Grund der Erklärung des Kriegsministers hat nun die Stadtgemeinde Kuttenberg um die Anbringung einer tschechischen Ausschrift neben der deutschen an der Kaserne angeucht. — Also, los auf die Förderalisierung!

Ruthenen gegen die Tschechen. Das in Lemberg erscheinende ruthenische Journal „Sloboda“ fertigt das jungtschechische Hauptorgan, die „Narodni Listy“, welche den Beschluß der ruthenischen Parteileitung auf Einführung des deutschen Sprachunterrichtes in den galizischen Volksschulen getadelt haben, mit folgenden Sätzen in sehr treffender Weise ab: „Die Tschechen sind rings vom deutschen Meer umgeben und werden wahrscheinlich in diesen Fluten untergehen müssen. Ihr Hass gegen die Deutschen und die deutsche Sprache ist ohnmächtig. Gerade die Tschechen sollten es am besten begreifen, warum wir die deutsche Sprache lernen wollen, denn ihre ganze Kultur haben die Tschechen der deutschen Sprache zu verdanken.“

Der Aufstand der Hereros. Drahtnachrichten aus Swakopmund zufolge ist die Stadt Okahandja, woselbst sich Oberleutnant Zuelow mit seiner Kompanie und der bisherigen Besatzung in starker Stellung befindet, noch von einer großen Anzahl Hereros belagert. Aus Windhoek und aus dem Süden liegen keinerlei neue Nachrichten vor. Im ganzen Land herrscht Regenwetter. Von Okabie ab ist die Bahn gänzlich zerstört. Es findet fortwährend starker Zugang von Hereros nach Okahandja statt. Die Lage ist aber vorläufig befriedigend. Der „Volksanzeiger“ berichtet aus Südwestafrika, daß auch im Gebiete der Otavi-Minengebiet nördlich des Herero-gebietes, besonders in Grootfontein, wo Doambos wohnen, sich eine Gährung bemerkbar mache. Die Eigentümerin, die South-African Company, habe das für den Bau der Otavibahn bestimmte Material an Schienen usw. der Regierung zur Verfügung gestellt, die das Anerbieten annahm. In Windhoek führt als einziger, dort befindlicher Offizier, der Adjutant des Obersten Leutwein, Oberleutnant Hans Techow, den Oberbefehl. Techow meldet telegraphisch nach Berlin, daß der Versuch gemacht wurde, den im Süden des Schutzgebietes befindlichen Obersten Leutwein vom Aufstand der Hereros zu unterrichten. Oberst Leutwein könne, wenn er zunächst allein zurückkehre, vielleicht in wenigen Tagen in Windhoek eintreffen.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Abendgottesdienste. Am nächsten Sonntag, den 31. o. M., findet der Gottesdienst um 5 Uhr abends in Eilli statt. Auch am 28. Februar und am 27. März werden Abendgottesdienste veranstaltet werden, um denen den Besuch einer Predigt zu ermöglichen, die vormittags durch Berufsgeschäfte verhindert sind, an einem Gottesdienste teilzunehmen.

Das Veteranenkränzchen findet am 1. Februar und nicht, wie wir in voriger Nummer irrig berichteten am 2. Februar statt.

Gillier Deutscher Kasinoverein. Unser Bauernball am 30. d. M. verspricht alle Erwartungen zu übertreffen. Von allen Seiten gibt sich das regste Interesse kund und auch aus unseren Vororten laufen bereits zahlreiche Anfragen diesbezüglich ein, die alle auf sehr zahlreichen Besuch schließen lassen. Es diene nochmals zur allgemeinen Kenntnis, daß Salontkleidung ausgeschlossen ist; wenn nur irgend möglich, wird Alles gebeten, in Bauernkleidung oder als Sommersfrischler, Bergsteiger, Handwerksbursche, Jäger, Fischer u. dgl. zu erscheinen, sonst in Sommerkleidung. Für beste Verpflegung wird gesorgt sein. Alle Freunde eines guten Gulyaich werden mit Freuden vernehmen, daß um Mitternacht im "Gmütlischen" frisches Bauerngulyaich mit Riesenknödeln erhältlich sein wird. — Alle Freunde unserer ländlichen urdeutschen Gemütlichkeit werden nochmals aufmerksam gemacht, daß der Ausschuss des Vereines gegen Ansuchen Einladungen aussagt, denn nur gegen solche ist der Zutritt Nichtmitgliedern möglich.

Handelsangestellten - Versammlung. Der Zweigverein Cilli des Verbündes alpenländischer Handelsangestellter hält Sonntag, den 31. d. M., um 4 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Terschek die Generalversammlung ab, zu welcher nicht nur das Erscheinen aller Mitglieder des Vereines, sondern auch aller Handelsangestellten von Cilli und Umgebung dringend geboten erscheint.

Jahres - Hauptversammlung des Gillier Männergesangsvereines. Vergangenen Montag fanden sich im Vereinslokale die Mitglieder des Gillier Männergesangsvereines zur Jahres-Hauptversammlung zusammen, in welcher der Obmann des Vereines Herr Karl Teppel den Vorsitz innehatte und nach Begrüßung aller Versammlungsteilnehmer einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr warf, das im Bestande des Vereines das dreifünfzigste war. Bei Hervorhebung der Hauptmomente des verflossenen Vereinsjahres weilte Herr Teppel zunächst bei dem bestens gelungenen Faschingdienstagfeste. Das treffliche Gelingen dieser Veranstaltung sei vor allem der mühevollen Arbeit der deutschen Frauen von Cilli mit der Bürgermeistersgattin Frau Leopoldine Ratzsch an der Spitze zu danken. In den den deutschen Frauen und Mädchen von Cilli in dankbarem Gedanken entbotenen Heilgruß stimmt die Versammlung begeistert ein. Ein freundliches Gedenken habe der Verein auch dem 4. April v. J. zu bewahren, wo man sich an einer feuchten Spende tödlichen Nasses, einem Angebinde des Pfaffenhofer Männergesangvereines, zu laben hatte. Eine Liebe sei der anderen wert und man habe sich daher zur weihnachtlichen Zeit mit einer Widmung von zehn Kopaunen bei den Sangesbrüdern von Pfaffenhausen eingestellt. Als bestens gelungen könne das große Konzert zu Gunsten der Abgebrannten von Windischgraz bezeichnet werden, das einen Reingewinn von ungefähr 500 K ergab und zu dessen Gelingen der Gillier Musikverein, der Bruderverein "Liederkranz" und ehrenfeste deutsche Sangesbrüder von Gonobiz, Schönstein, Trifail, Lüffer, Hohenegg, Weitenstein, Störz u. s. w. wesentlich beitrugen. Der Verein habe sich auch an der Fahnenweihe des Littenberger Männergesangsvereines beteiligt und sei beim Kärntner Sängerbundesfest vertreten gewesen. Mit einer Liedertafel im Dezember, welche mit vollem Rechte als äußerst gelungen bezeichnet werden könne, sei der Schluss gemacht worden. Bester Dank des Vereines komme der Sparkassendirektion, den unterstützenden Mitgliedern, sowie überhaupt allen Gönnern des Vereines zu, und in reichem Maße dem unermüdlichen Sangwarte, Herrn Richard Marktl. Allseitige begeisterte Beifüllung. Die Versammlung gedachte schließlich des abgeschiedenen Sangesbruders, Herrn Arlt in ehrender Weise durch Erheben von den Sizien. Dem Berichte des Schriftführers, Herrn Arthur Charvat ist zu entnehmen, daß der Verein die laufenden Geschäfte in 2 Versammlungen, 3 Besprechungen, 9 Ausschusssitzungen erledigte. Dem Vereine seien 12 ausübende Mitglieder neu beitreten, 3 Mitglieder habe der Verein durch Übersiedlung eingebüßt, eines durch den Tod. Die übrigen Aussführungen des Schriftführers ergänzen in ausführlicher Weise das bereits hinsichtlich der Veranstaltungen des Vereines Gesagte. So werden in diesem Berichte die Verdienste des Fr. Friedl. Teppel und der Frau Dr. Gollitsch um das Gelingen des Wohltätigkeitskonzertes für Windischgraz entsprechend hervorgehoben, der Sonwendfeier gedacht, bei der der Verein nicht nur gehänglich mitwirkte, sondern auch anderweitig zur Verschönerung des Festes beitrug. Der Schriftführer

berichtet weiters über das Ständchen, das man dem allverehrten Obmann-Stellvertreter, Herrn Fritz Wehrhan und seiner Gemahlin aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit darbrachte, ruft weiters die Mitwirkung an zwei Veranstaltungen des Kasinovereins nämlich zu Sylvester und kurzlich im Jänner in die Erinnerung und schließt mit dem Berichte über die Absingung zweier Trauerchöre am Grabe des Sangesbruders Arlt. Es erstattete nun mehr der Säckelwart Herr Leopold Wambrechtamer den Bericht, der recht günstige Endsummen aufweist. Über Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren Direktor Kraulag und Eggersdorfer, wird dem Säckelwart die Entlastung erteilt und der Dank für seine Müherwaltung in geziemender Weise zum Ausdruck gebracht. Sein Bericht stellt unter anderem auch fest, daß dem Verein 66 unterstützende und 50 ausübende Mitglieder angehörer. — Nach Entgegennahme des Berichtes des Archivars Herrn Kaiser wird zur Neuwahl geschritten, die das nachstehende Ergebnis hatte. Vorstand: Karl Teppel, Vorstand-Sstellvertreter: Fritz Werhan, Sangwart: Rich. Marktl, Sangwart-Sstellvertreter: Prof. Freiberger, 1. Sangrat: Max Rouscher, 2. Sangrat: Wolf. Säckelwart: Leop. Wambrechtamer, Schriftwart: Artur Charvat, Notenwart: Alfred Kaiser, Rechnungsprüfer: die Herren Direktor Kraulag und Eggersdorfer, Fahnenjunker: Fritz Hoppe. — Es wird weiters beschlossen, daß es bei dem bisherigen Beitrag sein Bewenden haben soll und daß im neuen Vereinsjahr drei Liedertafeln und eine Faschingsunterhaltung abzuhalten seien.

Generalversammlung des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes. Sonnabend, den 23. d. M., hielt der Verband "Deutschvölkische Gehilfen Cilli und Umgebung" des Bundes deutscher Arbeiter "Germania" in seinem Vereinsheim im Gasthofe "zum Engel" die diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung, welche außerordentlich gut besucht war, wurde vom Obmann, Herrn Franko Heu, mit der Begrüßung der erschienenen wirklichen und unterstützenden Mitglieder, des evangelischen Pfarrers Herrn Fritz May, des Turnlehrers Herrn Ferdinand Pöschl und des Vertreters der Presse eröffnet. Herr Heu erstattete sodann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Vereinsjahr und gab seiner Freude darüber Ausdruck, feststellen zu können, daß der Verband im abgelaufenen Berichtsjahr weder einen Rückschritt, noch einen Stillstand, sondern einen erfreulichen Fortschritt aufzuweisen habe. Der Verband zählt derzeit 106 Mitglieder, darunter 4 Stifter, 58 wirkende und 44 unterstützende Mitglieder. Als vornhmste Aufgabe hat es sich der Verband angelegen sein lassen, deutsche Arbeiter den Fängen der sozialdemokratischen Organisation, die hier allerdings ziemlich bonkerou ist, zu entreihen und zu volksbewußten Deutschen zu erziehen. Mit wahrer Bienenfleiß habe sich der Verband den Bestrebungen der deutschvölkischen Arbeiterbewegung hingegeben und sei der Erfolg auch nicht ausgeblieben. Der Verband hielt während des Berichtsjahres 13 Monatsversammlungen, 16 Ausschusssitzungen und 32 Sonnabend-Zusammenkünste ab. Der Verband gab ferner die folgenden völkischen Feste und Veranstaltungen: die Faschingsfeier vom 20. Dezember 1902, die Faschingsveranstaltung vom 24. Februar 1903, die Bismarck-Feier vom 28. März 1903 und im Vereine mit dem Gillier Deutschen Turnvereine die Faschingsfeier vom 19. Dezember 1903. Der Verband beteiligte sich an der Sonnwendfeier im Waldhause, bei welcher der Obmann des Verbandes im Namen der deutschbewußten Arbeiterschaft Cilli der versammelten deutschen Bürgerschaft das Sonnwendgelöbnis abgab, daß die deutsche Arbeiterschaft im nationalen Kampfe mit dem deutschen Bürgerium Schulter an Schulter stehen wolle; weiters mit starker Abordnung an der Gründung des Verbandes "Trugburg" in Laibach, der juzusagen ein Patenkinder des Gillier Verbandes ist. Durch Todesfälle hatte der Verband drei Mitglieder verloren und zwar die Herren: Altburgemeister Gustav Stiger als Stifter, Franz Schulle als ausübendes und Kassetier Josef Arlt als unterstützendes Mitglied. Durch Erheben von den Sizien wurde der Dank ausgesprochen der hiesigen städtischen Sparkasse für die dem Verband gewährte Subvention von 50 Kronen, einer Gillier deutschen Firma für die Zulage von 100 Kronen und der deutschen Lokalpresse für ihr stetes Entgekommen. Mit dem Wunsche auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Verbandes schloß Herr Heu seinen Bericht. Nach Verlesung der letzten Verhandlungsschrift, welche genehmigende Kenntnis fand, erstatteten die einzelnen Funktionäre

ihre Rechenschaftsberichte. Aus dem Berichte des Säckelwarts, Herrn Wilhelm Bleßing, ist ein sehr erfreuliches Wirtschaftsergebnis zu erkennen und ward ihm, nachdem die Rechnungslegung geprüft und genehmigt wurde, die Entlastung erteilt und der Dank für seine gewissenhafte und pflichteifrige Tätigkeit ausgesprochen. Herr Heinrich Findel erstattete seinen Bericht über seine Tätigkeit als Schriftführer und Herr Wilhelm Jaubas als Bücherwart über die Bücherbestände. Die Bücherei ist eine mustergültig zu nennen und umfaßt 124 Bücher, darunter einige hervorragende wissenschaftliche Werke. Dem gesamten Ausschusse und den übrigen Funktionären des Verbandes wurde durch Erheben von den Sizien der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Herr Pfarrer Fritz May gab seine Freude kund über die Strammheit des Verbandes, wofür das Verdienst wohl in erster Linie dem Obmann und Ausschusse zufalle, obwohl auch jedes Mitglied ein reg's Interesse an der Sache bekunde. Der Verband habe es sich angelegen sein lassen, nicht nur Geselligkeit zu pflegen, sondern seine Mitglieder auch zu strammen Deutschen heranzubilden, damit sie, wenn sie dereinst selbstständige Gewerksleute werden, verlässliche Mitstreiter im nationalen Kampfe sind. Wer etwas leisten wolle in der Welt, der müsse von der Güte seiner Idee, von der hechten Aufgaben durchdringen sein. Möge der deutsche Arbeiter sich seiner hechten Aufgabe bewußt sein, möge er sich unermüdlich für die nationale Idee betätigen, dann werde er auch zum Siege gelangen und auch den leichten Sozialdemokraten aus dem Felde schlagen. Die nunmehr folgende Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Franko Heu, Schriftführer Herr Matthias Schmidt, Säckelwart Herr Wilhelm Bleßing, Ausschusbeiräte die Herren Max Kallan und Anton Wasle, Rechnungsprüfer die Herren Fritz Terschek und Stefan Schulle, Bücherwarte die Herren Wilhelm Jaubas und Anton Ulrich. Die Mitgliedsbeiträge erfuhrten eine bedeutende Herabminderung; sie wurden wie folgt festgesetzt: Einschreibgebühr 30 Heller sowohl für wirkende als unterstützende Mitglieder, Stifter 20 Kronen ein- für allemal, unterstützendes Mitglied 2 Kronen jährlich, wirkendes Mitglied 40 Heller monatlich. Der Verband gewährt seinen wirkenden Mitgliedern im Falle der Krankheit und der Arbeitslosigkeit eine besondere Unterstützung, ebenso stehen sie im vollen Genüsse des Schutzes des Deutschen Arbeiteramtes, welches Rechtsschutz und Auskünfte auf allen Gebieten gewährt, und einer unentgeltlichen Stellenvermittlung. Zur Bundeshauptversammlung, welche heuer zum erstenmale in den Alpenländern, in Graz, stattfindet, wurden als Vertreter gewählt die Herren Franko Heu und Wilhelm Bleßing. Die Versammlung beschloß weiters, in Störz eine Zahlstelle zu errichten, und wurde als Vertrauensmann Herr Stefan Schulle aufgestellt. Mit der Aufforderung, die Mitgliedschaft möge sich der großen Bedeutung der deutschen Arbeiterbewegung für unser Volk bewußt sein, jeder einzelne möge in alle Dinge tatkräftig eingreifen, denn nur dann werde der Verband auch in dem kommenden Geschäftsjahre von Erfolg zu Erfolg schreiten, schloß der Obmann die Versammlung.

Gillier Deutscher Gewerbebund. Über Anregung des Gewerbesförderungs-Institutes in Graz wurden am vergangenen Sonntag im Hotel Terschek vor einer gut besuchten Versammlung des Deutschen Gewerbebundes zwei höchst interessante und lehrreiche Vorträge gehalten. Der Bundesobmann, Kammerrat Herr Karl Mörtl, leitete die Versammlung und erteilte dem Ingenieur und Patentanwalte, Herrn Viktor Lischler, das Wort, welcher in fast zweistündiger Rede über die neue Patentgehegebung und den durch dieselbe gewährten Patentschutz sprach. Herr Lischler besprach zunächst die Vor- und Nachteile zu jenen Österreichs und Ungarns und die verschiedenen Systeme, die den einzelnen Gesetzen zugrunde liegen, wie das Anmelde-System, das Vorprüfungsverfahren, die Neuheitsprüfung, das Ratschlagsverfahren etc. Er bezeichnete unser Patentschutzgesetz als das modernste und beste und gab umfassende Ausklärungen über die Prioritätsfrage, die Patentberechtigung, den § 5 des Gesetzes, der vom Urheberrecht der Angestellten und Bediensteten handelt, weiters über die Feststellungsanträge, die strafrechtliche Verfolgung der Patentverleugnung, die exemplaren Strafbestimmungen, die Umwandlung der alten Patentprivilegien in die Patente im Sinne des neuen Gesetzes, den Lizenzwang u. s. w. Nach einem Rückblick auf das Patentierwerbungswesen selbst gab der Referent

eingehende Ausklärungen, welche Mittel und Wege man einschlagen müsse, um bei der Erwerbung eines Patentes möglichst vorteilhaft wegzukommen. Reicher Beifall lohnte die lehrreichen Aussführungen. Kammerrat Herr Altziebler fragte an, warum man bei der Schaffung des neuen Gesetzes die Geheimhaltung fallen gelassen habe, worauf Herr Lischler dies als einen bedeutenden Vorteil bezeichnete, denn die geheimen Privilegien seien ein großer Krebschaden gewesen und sei der neue Zustand für die Industrie und das Gewerbe weit erfreulicher. Hierauf sprach Gemeinderat und Obmann der Grazer Genossenschaftsbände, Herr Vitus Käfer, über: „Das handwerkähnige Gewerbe der Bekleidungsindustrie in wirtschaftlicher Beziehung.“ Herr Käfer begrüßte die Versammelten mit einem kräftigen Heil und erklärte, daß es ihm immer zum größten Vergnügen gereiche, vor dem wackeren Gillier Gewerbebunde mit einem Referate erscheinen zu dürfen. Herr Käfer entwarf zunächst ein Bild der Entwicklung des deutschen Handwerkes, welches sich aus den Hantierern der Feudalzeit allmählich zu dem zur Zeit der Bünde so mächtigen deutschen Handwerkstande herausbildete. Mit der Entdeckung der überseeischen Länder, mit dem Aufkommen des Marktfahrten, dem Konfektionär-Umwesen habe der unlautere Wettbewerb begonnen und der ehemals so blühende Handwerkstand sei niedergesunken, so daß er jetzt nur ein Schattenbild von ehedem sei. Allerdings seien Gesetze geschaffen worden, die den Zweck haben sollten, das Gewerbe zu schützen, allein, was nützt dies, wenn dieselben illusorisch gemacht werden durch eine Behörde, die den Bestrebungen des Gewerbestandes nur entgegen arbeite, habe doch beispielsweise der Verwaltungsgerichtshof im Jahre 1888 entschieden, daß den Händlern das Maßnehmen und die Vornahme von Reparaturen gestattet sei. Bis in die entlegendsten Gegenden ziehen die Haustiere und Agenten der Händler, um Bestellungen entgegen zu nehmen. Ebenso wurden in jüngster Zeit durch ähnliche Entscheidungen das Kürschner- und das Bäckerhandwerk betroffen. Hier müsse der Gewerbestand die Hebel seiner Arbeit einsehen. Dem unlauteren Wettbewerbe müsse die Türe eins für allemal verschlossen werden, die Gesetze, die den Gewerbestand schützen sollen, dürfen dann aber auch nicht ohne weiteres durch eine falsche Auslegung illusorisch gemacht werden. Auch die Schaffung eines Gewerbeamtlichen Amtes, wie ein solches bereits für die Arbeiterschaft errichtet wurde, sei ein dringendes Bedürfnis, ebenso die Beiziehung von gewerblichen Beiträgen zu allen Instanzen der Gewerbehörden. Das wirksamste Mittel jedoch, dem Gewerbestande auf die Beine zu helfen, sei die Organisation. Redner könne daher nicht genug den Beschuß des Gillier Gewerbetages vom 29. Juni v. J. preisen, einen Alpenländischen Verband zu gründen. Das damals gewählte Komitee sehe seine eifrigen Bemühungen, den ganzen deutschen Gewerbestand des Alpengebietes zu vereinigen, durch einen unerwarteten und geradezu überraschenden Erfolg belohnt. Selbst aus den schwärzesten Gegenden seien bereits Zusagen zum Beitritt eingelangt. Der Bund nehme jeden auf, der sich melde, aber unerschöpferlich werde daran festgehalten werden, daß die Verhandlungssprache für alle Zeiten das Deutsche sei. Der Verband werde vor allem das wirtschaftliche Wohl aller Gewerbetreibenden im Auge behalten, dabei aber nie seinen deutschen Charakter preisgeben. Die Gewerbetreibenden mögen endlich das Fammern und die Resignation aufgeben, sich lieber der neuen Zeit anzupassen und den Nachkommen den Boden ebnen. Redner schließt seine Ausführungen mit der Hervorhebung der regen Tätigkeit des Gewerbeförderungs-Institutes in Graz, das keine Kosten und Mühe scheut, um den Gewerbestand in dem Kampfe gegen seine Schädlinge wirksam zu unterstützen. Stürmischer Beifall folgte den beherzigen Werten und ansehenden Worten. Mit herzlichen Dankesworten an die Herren Referenten schloß Herr Kammerrat Mörl die Versammlung.

Deutsche Scholaren in Italien — so lautete der Titel des Vortrages, den vergangenen Sonntag der Professor der Grazer Universität Herr Arnold Müller Luschin von Ebengreuth vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, in der naturgemäß die Lehrerschaft stark vertreten war, hielt. Der Vortrag entrollte ein Stück deutscher Kulturgeschichte und führte in jene altersgraue Zeiten zurück, da deutsche Scholaren über die Alpen den italienischen Universitäten zuwanderten. Italien war der Boden, wo das Zusammentreffen günstiger Umstände zum Entstehen der Universitäten führte. Hervorragende Gelehrte sammelten einen Schülerkreis um sich. Es war zu-

nächst das römische Recht, das da gelehrt wurde, und da die deutschen Kaiser aus dem römischen Recht verschiedene Besognisse ableiteten, erwiesen sie sich als die Gründer und Förderer dieser Rechtsgelehrten und ihrer Anstalten. Insbesonders kann dies vom Kaiser Friedrich Barbarossa gesagt werden, welcher der Lehranstalt zu Bologna für geleistete Dienste in seinen Händeln mit den oberitalienischen Städten weitgehend Privilegien verlieh, darunter vor allem jenes, das die Scholaren der Gerichtsbarkeit ihrer Lehrer unterstellt. Allmählich kam für die Gemeinde der Scholaren der Name Universität auf. Zum Unterschiede von den späterhin entstehenden französischen Universitäten waren in den italienischen Universitäten, welche rasch nacheinander entstanden waren, die Scholaren und nicht ihre Lehrer das gebietende Element, und erst späterhin, als sich die Städte, welche Universitäten beherbergten, zu einer Befreiung der Professoren verstanden, wurden die Machibesognisse der Scholaren eingeschränkt. Mit der Zeit wurden auch andere Lehrfächer als die Rechtswissenschaft vorgetragen, es reichten sich die verschiedenen Fakultäten an. Die Scholaren, welche sich mittlerweile feste Sitzungen gegeben hatten, waren zu einer Körperschaft mit weitgehenden Rechten geworden und so erklärt es sich, daß fürsorgliche Eltern ihre unmündigen Kinder in die Universitätsmatrizen eintragen ließen, um sie dieser Rechte teilhaftig werden zu lassen, denen ja auch anderweitige materielle Vorteile nebenbergingen. Der Schutzverband umfaßte nicht nur die Akademiker selbst, sondern auch die Buchbinder und Buchhändler, die Abschreiber u. v. a. m. Nächst der Teilung in Fakultäten kam späterhin auch die Trennung nach Landsmannschaften auf. Zunächst kam es zur Scheidung zwischen Italienern und Fremden, für die der Name Ultra montani in Gebrauch kam, späterhin ging eine noch weitgehendere Spaltung vor sich, so daß beispielsweise die Universität zu Bologna 17 italienische und 18 fremdländische Landsmannschaften zählte. Unter diesen fremdländischen Landsmannschaften stellten die Deutschen ein starkes Kontingent, doch ist es eine Zehldeutung, wenn angenommen wird, es seien zur Zeit Odofredus auf einmal 10.000 deutsche Scholaren nach Italien gezogen. Ihm, dem Vortragenden, sei es vergönnt gewesen, nach vielen Jahrhunderten als erster Deutscher die von den deutschen Scholaren der Universität zu Bologna geführten Matricel wieder in die Hände zu bekommen und er habe in der Zeit von 1289 bis 1562 an 4400 Namen gezählt, von denen allerdings nicht alle Scholaren zugehörten. Die Universitäten seien ursprünglich schlecht untergebracht gewesen, erst später entstanden eigene Bauten für sie. Im 16. und 17. Jahrhundert sei das sogenannte Länderreisen der Scholaren in Schwung gekommen und man habe dabei in aller Herren Länder allerdings meist nur für kurze Zeit vorgebrochen. Welch günstigen Einfluß der Besuch einer italienischen Universität auf die Laufbahn der Scholaren ausgeübt habe, könnte man daraus ersehen, daß unter den 4400 deutschen Scholaren es jeder ein- und dreißigste zum Bischof brachte. Interessant sei der Umstand, daß an der Universität zu Perugia Deutsch- und Franzosen, Scholaren und Handwerker in einem gemeinsamen Schutzverband vereint gewesen waren. Sienna weist das Andenken an einen steirischen Scholaren, den Freiherrn Kaspar v. Windischgrätz auf. Seine Gebeine ruhen in der dortigen Barbarakapelle, die der deutschen Nation zugewiesen war. Der Vortragende schloß mit den Worten, daß es ihm Befriedigung gewäre, den Zuhörern eine ungewöhnliche Vorstellung davon gegeben zu haben, wie man vordem unter ganz anderen Verhältnissen das Bildungsbedürfnis befriedigte und welchen Anteil Italien an der deutschen Geisteskultur habe. Dem fesselnden Vortrage ward durch reichen Beifall gedankt. In den Gesprächen der Besucher der volkstümlichen Vorträge gibt sich die Erwartung kund, in der Folge auch einmal einen Vortrag über die neuen Errungenschaften der Technik oder der Seelenkunde zu hören zu bekommen.

Fleischhauer-Kräntzchen. Am verflossenen Sonntag gau in den in bunten Farben prangenden, geschmackvoll dekorierten Räumen des Kinos das Kräntzchen der Gillier Fleischhauer vor sich, das mit dem Besuch des Bürgermeisters, Herrn Jul. Rausch, verschiedener Herren Gemeinderäte und des Bezirksschultheißen, Herrn Dr. Keppa, geehrt wurde. Den Hintergrund des Tanzsaales nahm eine effektvolle Dekoration ein, die inmitten grüner Bosketten die Wappensigur der Fleischhauer zeigte. Unter den Klängen der Musikvereinskapelle, über die in bewährter Manier Herr M. Schachenhofer den Dirigentenstab schwang, reihten sich alsbald

die Paare zum Tanze und schwieben im lustigen Reigen bis in den frühen Morgen hinein. — Den Tanz eröffneten die nachstehenden Paare: Herr Job. Grenka mit Frau Adelheid Volzgruber, Herr Sam. Payer mit Frau Neubuschel, Herr Heinrich May mit Fräulein Anna Rebenschek, Herr Rud. Florianz mit Fräulein Elise Gaischek, Herr Fritz Hoppe mit Fräulein Minna Zellenz, Herr Fritz Borzini mit Fräulein Chrysanthine Lenhardt. Die Veranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern die angenehmste Erinnerung und gebührt der Dank hiesfür dem unermüdlichen, alles daransetzenden Komitee, in dem seitens der Meister Herrn Job. Grenka und seitens der Gesellen Herrn Rud. Florianz der Löwenanteil an den Vorarbeiten zugesessen war, die nun von einem so schönen Erfolge gekrönt worden sind.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendaselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

Ja, Bauer, das ist etwas anderes. Im Jahre 1902 war der Bau der vierklassigen Volksschule zu Lubeckino von dem gewesenen Obmann der Gemeindevereinigung, Jos., übernommen und an die Bauunternehmer M. Winzl und Franz Stožir übertragen worden. Da die Bauunternehmer die gestellte Baufrist überschritten, verdonnerte sie der Bezirksschulrat, in der die Herren Dr. Sernec und Dr. Decko das große Wort führen, kurzerhand zur Geldstrafe von 19.602 K, obwohl dies gleichbedeutend mit ihrem Ruin ist. Wie rasch da die Herren Dr. Sernec und Dr. Decko mit Geldstrafen bei der Hand sind, wenn es sich um fremdes Verschulden handelt! Sie selbst halten sich innerlich die Taschen zu und Dr. Sernec macht noch immer nicht Miene, dem Bezirk durch seine Wirtschaft verursachten Schaden zu ersetzen, trotzdem es ihm selbst die eigenen Parteigenossen zur Pflicht gemacht haben. In dem vorliegenden Falle hat sich der Gemeindeausschuss Bischofsdorf für die in so darte Strafe genommenen Bauunternehmer beim Bezirksschulrat selbst verwendet, da der Bau zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt wurde.

Es dämmert. Wir erfahren über eine bemerkenswerte Sitzung des Gemeindeausschusses von Bischofsdorf, wo die Pervalen, nachdem es ihnen gelungen war, die Macht an sich zu reißen, durch eine wahre Massenfabrikation von Ehrenbürgern ihre auch schon wieder in allen Tugen ätzende Herrschaft zu stützen suchten. In der erwähnten Sitzung handelte es sich nun um eine Eingabe des „Katholiko politico podporno društvo“ von Cilli, der bekannten slovenisch-nationalen klerikal-kampforganisation. In dieser Eingabe wurde um einen Unterstützungsbeurkraft für die Schulschwester geschörrt. Nach bisheriger Wechselrede, an der die Gemeindeausschüsse Okorn, Čepl, Kožub und Pillich teilnahmen, wurde der Beschuß gefasst, die Bittsteller mit 10 K abzufertigen, da die Gemeinde Bischofsdorf selbst für zwei Schulen aufzukommen habe, in denen die weiblichen Handarbeiten in gleicher Weise als wie bei den Schulschwestern gelehrt werden. Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit!

Wie tritt man über? Der Uebertritt muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtmuseum und in der Umgebung an die f. l. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen Behörden, sei es g. l. oder w. l. oder w. l. hat der Uebertrittende nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramte. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliches Stadtmuseum Cilli als politische Behörde oder löbliche f. l. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Rohrwein, Bezirk Marburg, zuständig nach Pettau, bringt h. mit gemäß Gesetz vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnis mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen.

Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R.-G.-Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Ueberretende zum hierortigen evangelischen Pfarramte und ersucht um Aufnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

Schaubühne. In einer Zeit, in der wir täglich mehr die Sinsflut der Mittelmäßigkeit und Geschmacklosigkeit anschwellen sehen, welche die Kunst zu begraben droht, müssen wir es mit um so mehr Begeisterung aufnehmen, wenn unserem Volke von der Bühne aus wieder einmal wahrhaft Schönes in der Kunst gezeigt wird, wie wir es durch die Aufführung von Goethes „Egmont“ erleben durften. Die Klänge von Beethovens Ouverture zu „Egmont“ dieses Tonwerk von edelster Reinheit und Schönheit und daneben von überwältigender Größe hat uns hinangeleitet zu Goethes Geist und wurde vom Herrn Konzertmeister Moritz Schachner in wahrhaft künstlerischer Weise und mit feinstem Eindringen in Beethovens Geist herausgearbeitet. Nicht endenwollender Besuch lohnte sein Werk. Egmont, den Helden von Gravelingen, den Liebling seines Volkes, dem Manne, dem das Leben stets gelächelt, auf dessen Sorgen noch Sonnenchein lag, ja, dem selbst der Tod nicht schwer fiel, verkörperte Herr Frieberg als echten Edelmann. Herr Frieberg verfügt über ein bedeutendes Können, das hat er uns auch diesmal wiederum bewiesen. Lediglich kleine Mängel in der Aussprache und ein paar sehr unsaubere Handschuhre störten den schönen Gesamteindruck. Treu zur Seite stand ihm Fr. Klögl, die sich sichtlich Mühe gab, ihr Klärchen mit der gebotenen Leidenschaft und Innigkeit auszustalten. Meisterhaft war Herr Weismüller als Oranien, besonders in der Abschiedsszene mit dem Helden des Stücks. Die von der herkömmlichen Schablone abweichende Auffassung der Rolle Albas durch Herrn Rongenhofer hat uns mit Bewunderung erfüllt. Mit etwas gar zu blassen Farben gestaltete Wieland seinen Brackenburg aus. Herr Frank wird sich das etwas störende Kniestchlötern, das in das Kapitel der üblen Gewohnheiten fällt, abgewöhnen müssen. Mit schärfster Charakteristik, wie stets gab Herr Kühne den Aufwiegler Bansen. Herr Lang hat seinen Schneider ein wenig mit gar zu komischen Bügen ausgestattet. Die Vergleichlichkeit hat auch zum plötzlichen Verschwinden eines Marktbrunnens geführt. Abgesehen davon, daß nicht alles ideal war, ist doch die Gesamtaufführung eine sehr gute zu nennen und wir wären der Direktion zu großen Dank verpflichtet, wenn sie uns österr. klassische Dichtungen vorführen wollte. M-a.

Wie schade, daß man für das französische Schauspiel, das am vergangenen Dienstag über unsere Bretter ging, ein so nichtsagendes Aushängeschild gewählt hat. Auch im Urtexi ist der Titel nicht zutreffend: „Les affaires sont les affaires“; noch viel weniger aber im Deutschen wo der Titel: „Geschäft ist Geschäft“ den in diesem Stücke machtvoll zu uns sprechenden Tendenzen keineswegs gerecht wird. Wahrscheinlich wäre bei einem verfeinerten Titel auch der Befund ein besserer gewesen. Dem Stücke kommt ein hoher Wert zu. Wer etwa erwartet hatte, daß amerikanische Hohelied von bussines is bussines, diese Eidesformel aller praktischen Naturen einfach in verschiedenen Tonarten aufgetischt zu bekommen, ward angenehm enttäuscht. Das Mirbeau'sche Werk will mehr als ein Zeitvertreib sein, es bringt eine gewaltige Lehre, es führt uns zu Gemüte, daß der Übermensch Niedliches und das ist Francois Lechat nun und immermehr das Ideal der Menschenseele sein kann. Rücksichtslos, ohne Erbarmen über Leichen hinweg schreitet Lechat seinen Erfolgen zu, er zwingt den Erfolg mit eiserner Willenskraft, in der Rücksichtslosigkeit und Raslosigkeit ein Napoleon auf dem Felde der Arbeit. Dabei trägt er die Überredung des Emporkömmlings in abstoßendster Weise zur Schau, hat seinen Gesallen an der Seelenfolter seines Verwalters, eines Marquis, den er stets an seiner verwundbarsten Stelle, seinem Ehrgefühl und Stolz zu treffen weiß und röhmt sich aus dem Volke hervorgegangen zu sein, brüstet sich sogar mit sozialdemokratischen Ansichten — in der Theorie natürlich. Lechat verläßt eine Tugend — die Kraft, aber er ist in seiner Grausamkeit und Gewissenlosigkeit zugleich beweisführend, daß Nietzsche nicht recht hat, wenn er leugnet, daß das menschliche Ideal nur ein harmonisches sein könne, in dem auch die Milde, die bei Nietzsche schändliche Schwäche heißt und der Adel der Gesinnung vertreten sein müssen. Mirbeau arbeitet auf einen großen Effekt hin, indem er diesen

Lechat, der nebst dem auri sacra fames, nebst der Erwerbgier und dem Rausch des Erfolges nur eine Liebe kennt, die zu seinem Sohne, dem Dandy Xavier, von dem Schicksalsschlag treffen läßt, daß man ihn diesen vielgeliebten Sohn ins Haus trät. — Der moderne Sichelwagen, das Automobil hat ihn auf dem Gewissen — und in dieser Stunde, da Lechat zusammenbricht und zu sterben vermeint, selbst in dieser Stunde geht der Geschäftsmann in ihm nicht unter und wehrt sich gegen die zugesetzte Übervorstellung. Die sonnige, wonnige Liebe in diesem düsteren Milieu und den Adel der Gesinnung verkörpern uns seine Tochter, die nur Hass und Verachtung für den Vater übrig hat und ihr Erwähnter, der Chemiker Garaud. Francois Lechat wird durch Herrn Kühne in des Wortes wahrstirke Bedeutung verkörpert, es war eine überwältigende Leistung und die Szene, da ihm die Kunde von dem Tode seines Sohnes ward, war mit einer Realistik ausgestattet, die sich auf die Nerven legte. Dem bedeutenden Künstler ward denn auch reicher Beifall zuteil. Schade nur, daß sich unsere Theaterbesucher bei Schluss der Vorstellung so sehr zum Weggehen beeilen und ihre Dankesschuld nicht ganz abtragen. Fr. Kleiber als Germaine fühlte sich in ihrer Rolle, wo ihre seelenvollen Augen so recht im Einklang mit ihren Worten und Handlungen stehen konnten, recht glücklich und gesell auch demgemäß. Unsere liebe Kühnau bißt sich brav wie immer; ihre Rolle war aus dem Grunde nicht leicht, weil sie weniger Geist zeigen mußte, als sie besitzt. Auch die übrigen Darsteller, die Herren Frieberg, Wieland, Frank und Luschar fügten sich in den Rahmen der trefflichen Darstellung passend ein.

Gonobiz. (Bezirksvertretung.) In der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Gonobiz wurde der Vorausbau für das Jahr 1904 beraten und genehmigt. Für die Bedürfnisse des Bezirks ergibt sich ein Gesamtbetrag von 28.046-16 K. Nachdem diese Ausgaben nur eine eigene Bedeckung von 6050 K. gegenübertreft, so ergibt sich die Notwendigkeit einer 27prozentigen Umlage. Für außergewöhnliche Straßenzwecke wurden den Gemeinden Markt Gonobiz und Pribava Aushilfen zugesprochen. Über Antrag des Herrn Karl Jaklin wurde beschlossen, dabin zu wirken, daß die Bezirkstraße Weitenstein-Wetzeldorf in eine solche erste Klasse umgewandelt werde. Einem langjährigen dringenden Bedürfnisse Rechnung tragend, wurde über Anregung des Herrn Buchnik beschlossen, die Gemeindestraße Heil. Geist — St. Bartholomä in eine Bezirkstraße umzuwandeln. Weiters wurde in Erwägung gezogen, ob es sich nicht empfehlen würde, in Gonobiz — da im Bezirk bedeutende Mengen Obst und Wein produziert werden — alljährlich einen Obst- und Weinmarkt abzuhalten. Ein Versuch soll schon im nächsten Herbst gemacht werden. Über Verlangen des l. l. Bezirksarztes mußte ein neuer Desinfektionsapparat angeschafft werden. Dieser Apparat wird in der Folge allen Gemeinden und Oberschulräten bei Bedarf unentbehrlich zur Verfügung gestellt. Für das Jahr 1904 wurden in die Stellungskommission Franz Hasenbüchel und Hans Baumann, in die Militärkommission Georg Sidanek und Franz Kupnik gewählt.

Wöllan. (Feuerwehr-Kränzen.) Die Freiwillige Feuerwehr Wöllan veranstaltet am Sonntag, den 7. Februar, im Gasthofe des Herrn Johann Rak ein Feuerwehr-Kräntchen, dessen Neinserträgnis zur Anschaffung von Löschrequisiten dienen soll.

Tabaktrastik und Lottokollektur. Die Tabaktrastik in Schösslein, R.-Nr. 47 mit einem jährlichen Bruttoprofit von beinahe 800 Kronen gelangt mit der gleichzeitig erledigten Lottokollektur Graz-Triest im Konkurrenzwege zur Besetzung. Bewerber um diese Trafik wollen ihre Offerte auf vorgeschriebenem Formular bis längstens 23. Februar l. J. bei der Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg einbringen.

Tagesanzeiger. Donnerstag, den 28. d. M.: Prot.: Karl der Große; Kath.: Karl der Große; deutsche Tagesheilige: Irmund, Manfred. — Freitag, den 29. d. M.: Prot.: Valerius; Kath.: Franz Sales; deutsche Tagesheilige: Arnulf, Irmtrout. — Sonnabend, den 30. d. M.: Prot.: Adelgunde; Kath.: Martina; deutsche Tagesheilige: Adelhelm, Diethilde.

„Los von Rom“-Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch
Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Gerichtssaal.

Jugendliche Einbrecher.

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtes L.-G.-R. Gregorin, Ankläger Staatsanwaltsvertreter Dr. Boschek. Die am 23. d. M. vor dem l. l. Kreis als Erkenntnisgerichte Gilli abzuführe Hauptverhandlung bot ein recht trauriges Bild der leider nicht nur in den Großstädten immermehr einbrechenden Verwahrlosung der Jugend, welche die nur zu oft ganz sich selbst überlassenen Proletarienkinder fröhzeitig dem Verbrechen in die Arme führt. Auf der Anklagebank saßen der 11jährige Volksschüler Carl Drager, der 13jährige Martin Kokol, der 15jährige Friedrich Bösl und der 18jährige Alois Woch. Diese vier hoffnungsvollen Jungen sind beschuldigt, sich zu einem Komplote zusammengetan zu haben, um gemeinschaftlich Diebstähle auszuführen. Tatsächlich verübten sie in den Monaten November und Dezember v. J. nicht weniger als zehn höchst verwegene Diebstähle, darunter mehrere Einbrüche in die Häuser, in denen sie dann stahlen, herum, um bei dieser Gelegenheit nach dem Vorbilde routinierter Einbrecher die Gelegenheit „auszubaldowern“. Die Anklage legt ihnen folgende Diebstähle zur Last: In der Nacht vom 25. zum 26. November stahlen Bösl, Kokol und Drager dem Zimmermann Fink am Bismarckplatz aus einer verschwommenen Werkzeugkiste verschiedene Werkzeuge, ebenso den Zimmerleuten Rešec und Hočvar. Am 4. Dezember abends entwendeten Drager, Kokol und Woch der Krämerin Josefa Matzdeuschel aus einer Kiste Krämerwaren im Werte von 50 K. 80 h und am 13. Dezember um 8 Uhr abends der Haushälterin und Weinbäderin Maria Grecco aus der verschwommenen Kontrollkasse den Betrag von 24 K. 60 h. Alle vier drangen am 25. November abends in das Magazin des Kaufmannes Matič ein, um Käse und Salami zu stehlen. Da sie dort nichts vorhanden, nahmen sie einen leeren Sack mit, in welchen sie dann die Zimmermannswerkzeuge die sie bei Fink gestohlen hatten, steckten und unter der Kopuzinerbrücke verbargen. Ferner stahlen noch Drager und Kokol dem Buchhalter Herrn Hodurek mehrere leere Flaschen, der Hausmeisterin Marie Verhošek eine Flurlampe, im Biskousladen des Bäckerbäckers Petřitschek eine halbe Torte, dem Johann Ergovec einen Revolver, der Kokol allein aus dem Magazine des Cafés Schneid eine Flasche Schnaps und der Drager allein im Spital einen Revolver. Außerdem lagen noch Anzeigen über mehrere andere Diebstähle vor, bezüglich welcher die Angeklagten verdächtig erscheinen. Die Knaben sind der Diebstahl soweit sie derselben überwiesen sind, gefändig, suchten aber die Urheberschaft sich gegenseitig zuzuschreiben. Namenslich der 11jährige Drager, das Haupt der jugendlichen Strauchritter trat sehr selbstbewußt auf. Auf die Frage des Vorsitzenden, wozu sie die Werkzeuge benötigten, erklärten die Beschuldigten, sie hätten vorgehabt, sich im Waldesversteck ein Haus bauen und von dort aus ihre Streifzüge zu veranstalten. Bei ihren Diebereien gingen sie mit großer Verwegenheit und erstaunlichem Raffinement zuwege. Um ein Beispiel für viele andere sprechen zu lassen, sei nur in Kürze das Vorgehen im Hause Grecco geschildert. Nachdem sie dem Buchhalter, Herrn Hodurek einige Sauerbrunnflaschen entwendet hatten, kamen sie mit diesen eines Abends zur Frau des Weinbäders Grecco und boten ihr die Flaschen zum Kauf an. Während der eine Range mit Frau Grecco unterhandelte, verstand es der andere, aus einem Schubladkasten die Schlüssel zum ebenerdigen Geschäftsräume und zur Kontrollkasse zu entführen. Als Frau Grecco erklärte, von dem Handel nichts wissen zu wollen, entfernten sich die Knaben, schlossen dann das Geschäftsräume und die Kontrollkasse auf, in die sie einen festen Griff taten und — das ist wohl der Gipfelpunkt der Freiheit — sprachen dann nochmals bei Frau Grecco vor, erklärten, ihr die Flaschen nun schenken zu wollen und praktizierten, während einer der Galgenvögel Frau Greccos Aufmerksamkeit ganz in Anspruch nahm, die Schlüssel wieder an Ort und Stelle zurück. Sämtliche Knaben sind bereits wiederholt polizeilich vorbestraft; sie werden von den Schulbehörden als gänzlich verwahrlost und verlogen bezeichnet. Die Schuld wird dem Mangel einer häuslichen Erziehung und Beaufsichtigung zugeschrieben. Das Urteil lautet auf zwei Monate Kerker, beziehungsweise Arrest. Außerdem wurde die Abgabe der unmündigen Angeklagten Drager und Kokol in eine Besserungsanstalt ausgesprochen.

Das bekannte englische Genie Pope über-
segte im 14. Jahre seines Lebens die „Thebais des Statius“ und brachte die Erzählungen des
ältesten Chaucer in ein mehr gefälliges Kleid. Dabei
zeigte er eine solche Bekanntheit mit dem mensch-
lichen Leben sowohl überhaupt, als mit den Vor-
fällen der großen Welt, daß es kaum begreiflich
ist, wie ein Knabe von 14 Jahren zu Winfield,
mitten im Forst von Windsor, zu solchen Kennt-
nissen bat gelangen können. Im 21. Jahre schrieb
er seinen „Versuch über die Kritik“, ein Werk voll
alter und neuer Gelehrsamkeit. Im 23. Jahre
folgte sein „Lockenraub“, der in den Annalen der
Dichtkunst ewig als eines der ersten Muster der
scherhaftesten Poesie aufgestellt werden wird. —
Beim Tode Pokes (30. Mai 1744), als ihm die
Sakramente gereicht wurden, sagte er: „Es ist
doch nichts in der Welt verdienstlicher als Tugend
und Freundschaft, und Freundschaft selbst ist nur
ein Teil der Tugend.“

Aber den Wert des Annonzierens. Jedem
Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es
bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annon-
zieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundenschaft in
steter Erinnerung bleibt, sondern auch große Un-
kosten, welche sonst mit dem Neisen verknüpft sind,
erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen
und modernen Geschäfte, welche das Inserieren
rationell betrieben, gewinnen immer mehr an Aus-
dehnung, während andere, welche sich dieses mo-
dernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und
zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das
erwäge besonders in der heutigen Zeit jeder Ge-
schäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker,
sei er groß oder klein.

Für die Frauenwelt ist die heutige Extrabe-
lage bestimmt und sei allen eine eingehende Beachtung
dieser Einladung zum Bezug der „Deutschen
Frauen-Zeitung“ nahe gelegt. Der Verlag be-
müht sich, allen Anforderungen, welche an eine Zeitung
gestellt werden, die das Herz erfreuen, den Geist bilden
und dem Hause vielseitigen Nutzen bringen will, zu
genügen. Neben dem außerordentlich reichen und viel-
seitigen Terte der „Deutschen Frauen Zeitung“ sind die
Gratissbeilagen „Hausmusik“ und „Illustrierte Moden-
Zeitung“, beide in unerreichter Vorzüglichkeit, schon
längst in vielen Tausenden von Familien unentbehrlich
geworden. Der billige Bezugspreis von 2 Kronen
50 Heller vierteljährig oder nur 20 Heller für das
einzelne, wöchentlich erscheinende Heft, ermöglicht jedermann
die Bestellung und sei die Aufgabe eines Probe-
abonnements mittels Bestellkarte aus beiliegendem Pros-
pekt bei der Buchhandlung G. Daberlow in Wien,
VII. Neubaugasse 29, bestens empfohlen. Ebenfalls
erscheint alle vierzehn Tage auch der „Musikfreund“,
illustrierte Zeitschrift für volkstümliche Hausmusik, welche
zahlreiche Illustrationen aus der Musik- und Kunstwelt,
belehrnde und unterhaltende Aufsätze und regelmäßig
eine achtseitige Musikbeilage mit Original-Kompositionen
von besonderer Schönheit hervorragender Komponisten
enthält. Der billige Bezugspreis, vierteljährig 2 Kronen
oder nur 36 Heller per Nummer, ermöglichen es jedermann,
der das Verständnis für echte und rechte Haus-
musik hat, diese durch dieses Blatt zu pflegen. Alle
Leser, die das Prospekt nicht erhalten, verlangen dasselbe
bei der angeführten Buchhandlung.

Gedenkt des Cilli Stadtverschöne-
rungsvereines bei Spielen,
Wetten und Legaten!

Bexterbil.



„Mein Bruder wollte mich doch abholen, wo steht er nur?“

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist be-
sonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden,
da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und
die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht.
Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger
und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI
— Grazerstrasse Nr. 8 —
Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,
Häckel- und Stick-Arbeiten.



6967

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

¶ Cilli * Rathausgasse Nr. 5 ¶

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Men-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Hus-
stattung.

Vermischtes.

Wie es in einer Seeschlacht der Zukunft verlaufen wird, das hat der französische Kapitän-René Develnay in einer „Studie über die Seeschlacht“ zu schildern versucht. Den Haupttitel des Buches bildet die Besprechung des Gefechtes selbst, das der Verfasser in drei Abschnitte: den der Annäherung, des Gefechts und der Verfolgung zerlegt. Hier sei nur seine Schilderung des Gefechts, und zwar des Kampfes zweier einzelner Schiffe mitander wiedergegeben. Die „Marine-Rundschau“ teilt darüber folgendes mit: Die beiden Schiffe fahren aufeinander zu; wenn sie sich auf Schußweite genähert haben, wird das Feuer eröffnet. Es ist zunächst langsam, auf beiden Seiten sucht man sich einzuschließen. Vor und hinter dem Schiff schlagen die Geschosse ein; da die Schiffe sich aber den Bug zulehnen, und die Entfernung sich schnell ändert, so ist die Treffgenauigkeit gering. Jetzt ist der Kommandant noch Herr seines Schiffes und seiner Besatzung; der Batteriebefehlshaber leitet tatsächlich noch das Feuer seiner Geschütze; die Unteroffiziere haben ihre Mannschaft noch in der Hand. Noch ist kein Versager vorgekommen; die Verhältnisse sind ähnlich denjenigen bei einem „Kriegsschiff zur Übung“. Ein Unterschied ist nur in der Haltung jedes Einzelnen zu bemerken. Die Offiziere bemühen sich, ruhig zu bleiben; sie geben ihre Befehle ruhig, doch klingt ihre Stimme ein wenig erregt. Die Haltung der Unteroffiziere ist sehr gut; an die schwierige Lage gewöhnt, die die Seefahrt mit sich bringt, vertrauen sie auf die Vorgesetzten und suchen den Mut der Mannschaften durch jene kurzen und bildreichen Redensarten zu heben, die dem Seemann eigentlich sind. Die Matrosen sind bleich; ihre Gesichtszüge verraten ihre Angst; ihr Blick ist bald auf den Gegner, bald auf ihre Offiziere gerichtet; durch die Befehle plötzlich zur Besinnung gebracht, gehorchen sie unwillkürlich; sie bewegen sich automatisch, infolge der Macht der Gewohnheit. Im Innern des Schiffes herrscht eine starke Überreizung. Die Ingenieure kommandieren laut, um das Geräusch der Maschinen zu überdecken; die Heizer schaufeln hastig Kohlen in die Feuerung, diese Anstrengung gewährt ihnen Erleichterung bei ihrer Erregung. Dieser Zustand ist nur von kurzer Dauer. Bald sind die Schiffe auf geringe Entfernung aneinander herangekommen und drehen sich die Breitsseite zu, um deren sämtliche Geschütze zur Wirkung zu bringen. Jetzt entfesselt sich der Sturm; sämtliche Geschütze feuern, alle Geschosse erreichen das Ziel. Die Geschosse prallen gegen den Panzer wie der Hagel gegen eine Fensterscheibe; das Geräusch, das sie beim Aufprallen verursachen, setzt die Leute in den unteren Räumen in Schrecken, denn diese glauben, das Schiff müsse sinken. Die Aufbauten werden zerstossen, Eisenblechsplinter fliegen herum und verursachen schwere Verwundungen; zerfetzte Leichname häufen sich an Deck; in den Ecken und Winkeln sieht man Leute, die der Schrecken übermannt hat, mit angehaltenem Atem, den Tod erwartend. In den Kajematten und Türramen wird ein wütendes Schnellfeuer unterhalten; die Bedienungsmaßnahmen überspielen sich bei ihren Bewegungen, um ihre Angst zu betäuben; nur mit Mühe hindern Offiziere und Decksoffiziere die Geschützführer, aufs Geratewohl, mit geschlossenen Augen zu feuern. Auf der Brücke herrscht eine außerordentliche Verwirrung; der Kanonendonner überdeckt alles; es ist nicht mehr möglich, irgend einen Befehl zu geben; die Befehlsübermittlung versagt, teils infolge von Beschädigungen, teils infolge des Lärms. Der Kommandant, der sich zuerst in den Kommandoturm begeben hatte, hat ihn schnell wieder verlassen, um besser sehen zu können; nicht imstande, sich durch die Stimme verständlich zu machen, führt er sein Schiff nur noch durch Handbewegungen, deren Sinn so gut wie eben möglich durch den Manöveroffizier gedeutet und in derselben Weise dem Mann am Ruder übermittelt wird. Das Schiff gehorcht nur noch mit unregelmäßigen Bewegungen. Während so alles entfesselt zu sein scheint, mehren sich die Schäden, Geschüsse werden außer Gefecht gesetzt. Abteilungen laufen voll Wasser; das Ende ist nahe. Unter diesen Umständen wird die Entscheidung zugunsten des Schiffes fallen, das seinem Gegner zuerst wirkliche Treffer beigebracht hat. Zum drittenmal ändert sich nun das Aussehen des Kampfes. Auf der einen Seite gibt der Kommandant die Hoffnung auf den Sieg auf, er beginnt zu zögern, er denkt daran, die Trümmer seines Glückes zu retten; die Führung des Schiffes wird unentschlossen; die Artillerie feuert immer schwächer, um den Kampf noch zugunsten des eigenen

Schiffes zu entscheiden, sie vergeudet dadurch ihre Munition; die Offiziere sind nicht mehr imstande, ihre Leute zu leiten. Auf der anderen Seite bietet sich ein ganz anderes Bild dahin. Bis dahin wurde der Mut nur durch eine äußerste Anspannung der Willenskraft eines jeden einzeln aufrecht erhalten; sobald man jedoch das Gefühl hat, daß der Feind zu weichen beginnt, ändert sich die Lage mit einem Schlag; die Furcht verwandelt sich in Vertrauen, jeder gewinnt seine Kaliblütigkeit wieder, der Kampf wird wieder mehr planmäßig geführt. Ebenso wie ein Mensch, der ins Wasser fällt, zuerst hastige und überstürzte Bewegungen macht, um sich zu reiten, dann aber ruhig und gewiszt, sobald er wieder Herr seiner Sinne ist, so werden auch die Geschützführer zuerst ein rasendes Schnellfeuer abgeben, um sich zu schützen, später hingegen nur noch wohlgezielte Schüsse feuern, sobald sie vom feindlichen Feuer weniger belästigt werden. Federmann gewinnt seine Fassung wieder; damit ist der Sieg gesichert.

Das menschliche Leben. Wenn man die Statistiken aller Länder des Erdalls zusammenstellt, so ergibt sich, daß auf der ganzen Erde jedes Jahr insgesamt etwa 33 Millionen Menschen sterben. Dies macht einen täglichen Durchschnitt von 91.534 Menschen, in einer Stunde sterben durchschnittlich 3730 und in jeder Minute 62 Menschen. Die durchschnittliche Dauer des menschlichen Lebens beträgt etwa 38 Jahre. Der vierte Teil der Bevölkerung stirbt, bevor er das Alter von 7 Jahren erreicht hat, und die Hälfte vor dem 17. Jahre.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen

bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als **vorzüglichstes Reinigungsmittel**. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schindlbauer etc. angewandt. 9115

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.
Klinisch erprobt; bei Blutarmut. Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Arzten empfohlen. 8903
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1-50 und Chololades-Tabletten 100 St. K 1-80.
Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgl. 9128

Arthur Spender
Wien, XV., Neubaugürtel 36.
Gegründet 1849.

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
Überall zu haben. 8064

Ausweis
über die im Schlachthause der Stadt Cilli
in der Woche vom 18. bis inklusive 24. Jänner 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die
Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeschafftes Fleisch in Kilogramm									
	Gier.	Öfen	Ruhe	Raben	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Brettel	Lamm	Gier.	Öfen	Ruhe	Raben	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hühn.	
Gajischek Anton	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	54	72	—	—	—	—	—
Janžek Martin	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossär Ludwig	—	1	1	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskoschek Johann	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	316	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	31	—	—	44	70	—	—	—	—
Pleitschak Johann	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebuschek Jos. f.	—	14	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	86	39	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschig Anton	—	2	—	—	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sloberne Anton	—	6	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	5	14	—	—	—	—	—
Umek Rudolf	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	119	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—	—	—
Wreschko Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	167	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	572	—	—	—	—	—	—
Summe	1	35	7	3	22	46	—	—	—	—	—	31	—	173	237	1178	—	—	—	—

Beanstandet und dem Wasenmeister übergeben wurden: 1 Rindsleber, 2 Schweinslebern, sämtliche Eingeweide eines Schweines und 1 kg Fleisch. Zwangsweise eingepökelt und vom Verkaufe ausgeschlossen wurde 1 Schwein.

MESSMER'S THEE

steht als feinste Marke unerreicht da. Vorzügliche, streng reelle Qualität und billigste Preise verschaffen diesen wirklichen Familien-Thees stetig wachsende Verbreitung. Man überzeuge sich durch Kauf eines Probepäckchens von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zanger und Gustav Stiger. 8793-II

Freiwillige Versteigerung.

Am 29. und 30. d. M. findet in der Ringstrasse Nr. 5, Hochparterre links, der Verkauf verschiedener Möbelstücke und Küchengeschirre statt. Dasselbst ist auch eine Bibliothek billig erhältlich. Käuflustige werden hiezu eingeladen. 9141

Schweinefutter (Rübenkraut)

verkauft 9138

Karl Regula, Bäckermeister.

Schöne Wohnung

möbliert oder auch unmöbliert, bestehend aus zwei Zimmern in der Ringstrasse ist an einem alleinstehenden Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 9139

Ein grosses Balkonzimmer

gassenseitig, möbliert oder unmöbliert ist sofort zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 28, II. Stock, links. 9142

Phaeton

halbgedeckt, gut erhalten, zweispännig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Herrn Sattlermeister Schmuck in Cilli. 9140

Tauschantrag.

Realitätenbesitzer, dem ärztlicherseits Landaufenthalt empfohlen wurde, wünscht seine, auf günstigen Grazerplatz gelegenen Zinshäuser gegen einen grösseren Landbesitz zu vertauschen. Vorzug hat ein Besitz mit grösstenteils Wald im Unterlande. Offerte werden an die Verwaltung dieses Blattes unter „Wallduft 9130“ erbeten.

Gärtner

ledig, mit Gemüse-, Obst- und Weinbau vertraut, findet am Schloss Thurn bei Wöllan dauernde Beschäftigung. 9129

Buchhalter

gesetzten Alters, gelernter Eisenhändler, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Buchhalter und kommerzieller Leiter einer grösseren Möbelfabrik, wünscht seinen ungekündigten Posten in gleicher Eigenschaft oder als Korrespondent, Fakturist eventuell Magazineur in einer Fabrik, am liebsten am Lande, zu verändern. Gef. Anträge erbeten an Franz Draschler Saleano bei Görz.

Ein

Garten.

am Rann bei Cilli, als Bauplatz vorzüglich geeignet, ist zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anzufragen im Bückereigeschäft Smartschan, Herren-gasse Nr. 3. 9119

Echte steirische 9092

Bauern- •••

• Hausleinen fein, per Meter 45 kr.; grob, per Meter 40 kr. Zu haben bei

Othmar Götz, Leibnitz.

Kommis

erste Kraft, für das Holz- und Gemischtwarengeschäft, nicht unter 25 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, welcher auch die Komptoirarbeiten zu verrichten fähig ist, wird aufgenommen bei Anton Jaklin, Weitenstein. 9111

••• Darlehen •••

von 300 K aufwärts zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfähige Personen ohne Vorspesen und Vermittlungshonorar. Nichtanonyme Offerten mit Retourmarke unter „Sofortige Erledigung“, Hauptpost-lagernd Graz. 9118

Ein köstliches Getränk

ist

Talanda Ceylon-Tee

Er wirkt nicht aufregend, sondern anregend auf Geist und Körper.

Nr. 1 in Paketen von 20, 50, 125 h
" 2 " " 24, 60, 150 "
" 3 " " 32, 80, 200 "

Niederlagen in:
Cilli: Anton Ferjen, Josef Hasenbüchl, Josef Matic, Joh. Raunikar. — Franz: J. Lauric. — Frasslau: Josef Pauerl — Gonobitz: Franz Kupnik. — Oplotnitz: Alois Walland. — Pletrowitz: Jos. Polanz. — Rohitsch: Josef Berlsg. — Sachsenfeld: Adalbert Globočník. — St. Paul i. Sannatal: F. Píkl. — St. Georgen: F. Krasovic. — Tüffler: And. Elsbacher. — Windischgraz: Josef Klinger.

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch Fritz Westphal's Naturpflanzen - Heilverfahren Lehnitz-Berlin von Schwinducht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte. Verwandte und Be-

kannte die gleichen wunderbaren Erfolge
C. Kuterrig, Kriminalbeamter,
Rummelsburg bei Berlin, Prinz Albert-
strasse 15. 8577



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie' von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. öster. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Geschäfts - Uebersiedlung.

Der Gefertigte gibt hiemit den P. T. Kunden bekannt, dass er mit seinem **Musikinstrumenten- und Saiten-Geschäft**

vom Hauptplatze Nr. 17 in die **(Haus Chiba)** übersiedelt ist.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht höflichst

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher.

9133

Linoleum und Wachstuch

en gros billigt bei 9091
Josef Pfeningberger's Söhne, Erste österr. Leder- u. Wachstuchfabrik
WIEN, I., Ankerhof.

Muster und Preisliste franko.

Liebhaber einer guten Tasse Thee,
verlangt überall den feinsten und
besten Thee der Welt

INDRA TEA

Mélange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.

Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

Indra Tea Import Company, Triest. 8684

MEYERS

= Im Erscheinen befindet sich:

Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage.

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

LEXIKON

Zu beziehen durch **FRITZ RASCH**, Buchhändler in Cilli.

Auffallend

9069
ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des

Leders bei Gebrauch von

Fernolendt-

Schuhwichse

od. Fernolendt-Glanz-

erème

„Nigrin“

in weisser, gelber oder

schwarzer Farbe.

Ueberall erhältlich.

Kais. priv.

kön. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT

k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:

Wien I. Schulerstrasse Nr. 21.

Appetitlosigkeit

Magenweb und schlechtem
Magen leisten die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

steiss sicherer Erfolg. Paket à

20 und 40 Heller. Niederlage bei:

Schwarzl & Co. Apotheke „zur

Mariabilß“ in Cilli, Baumgart's

Erben, Nachfol. Dr. Rauscher,

„Adler-Apotheke“ in Cilli, Carl

Hermann in Markt Tüffler. 8837

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

